Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 32 (1945)

Heft: 6

Artikel: Über den von Frau M. Geroe-Tobler gewebten Teppich in meinem Atelier

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maria Geroe-Tobler SWB, Montagnola Wandteppich im Atelier von Hermann Hesse

Über den von Frau M. Geroe-Tobler gewebten Teppich in meinem Atelier

Von Hermann Hesse

In meinem Atelier hängt an der Wand ein Gobelin in Breitformat, drei Bahnen übereinander, die mittlere mit blauem, die beiden andern mit rotem Grunde. Auf diesen drei Gründen kann das Auge und kann die Seele sich ergehen, sie sind ein farbiges Paradies voll schöner und liebenswerter Gestaltungen, harmonisch aber nicht pedantisch geordnet, in einer Komposition, deren heimliche Strenge und Wohlüberlegtheit dem ersten Blick beinah entgeht, auf die Dauer aber vielleicht den größten Zauber dieses Kunstwerkes bildet. Eine Künstlerin von hohem Rang hat ein ganzes Jahr an der Weberei dieses Teppichs gearbeitet, und über die Qualitäten ihrer Webetechnik werde ich mich hüten, Worte zu machen, ich verstehe davon zu wenig. Mehr verstehe ich vielleicht von der künstlerischen Schöpferkraft und Kultur, die ein solches Werk voraussetzt: es gehört ein hochgebildeter Farbensinn, eine zeichnerische und architektonische Begabung und ein bedeutendes Stilgefühl dazu. Und was nun die Seele des Werkes, seine Substanz, seinen Inhalt und innersten Wert betrifft, da glaube ich, ein Kollege, Freund und Bruder der Künstlerin zu sein. Denn eine Dichtung ist dieser Gobelin außerdem auch noch, vielmehr, er ist es primär und wesentlich; denn die Kraft, solche Figurenbilder, solche Gestaltenreigen zu erfinden, kommt nicht aus einem verfeinerten Gefühl für Seide und Webtechnik, nicht aus einem delikaten Farbensinn allein, sie fließt aus der schöpferischen Freude, aus der Lust, Neugierde, Träumerei und Sehnsucht einer ungewöhnlichen, einer dichterischen Seele, welche der Welt und ihrem Bilderreichtum dankbar und hingabefähig offen steht und doch an ihr nicht volle Genüge findet. Aus diesem Offenstehen und aus diesem Nichtgenügen entsteht alle Dichtung. Sie schafft einen magischen Raum, in dem das sonst Unvereinbare vereinbar, das sonst Unmögliche wirklich wird. Und diesem imaginären oder überwirklichen Raum entspricht eine ebensolche Zeit, nämlich die Zeit der Dichtung, des Mythos, des Märchens, die zu aller geschichtlichen und kalendarischen Zeit im Widerspruche steht und die den Sagen und Märchen aller Völker und aller Dichter gemeinsam ist. Auch diese Zeit, diese Märchenzeit und Schöpfungsewigkeit, findet sich auf meinem Teppich. In seiner reichen Figurenwelt bringt der ideale Raum es fertig, die Dimensionen der Dinge und Gestalten auf das heiterste und anmutigste den seelischen Bedürfnissen anzupassen, und was die Zeit betrifft, die in diesem Kunstwerk gilt, so ist es die paradiesische: es wandeln Menschen und Tiere, zahme und wilde, große und kleine, erkennbare und geträumte, heutige und urweltliche, friedlich und brüderlich nebeneinander.

Wessen Werk dieses Raumes mächtig und dieser begnadeten Zeit teilhaftig ist, der ist ein Dichter, und ist seiner «wirklichen», seiner geschichtlichen und biographischen Zeit ebenso weit voraus wie er hinter ihr

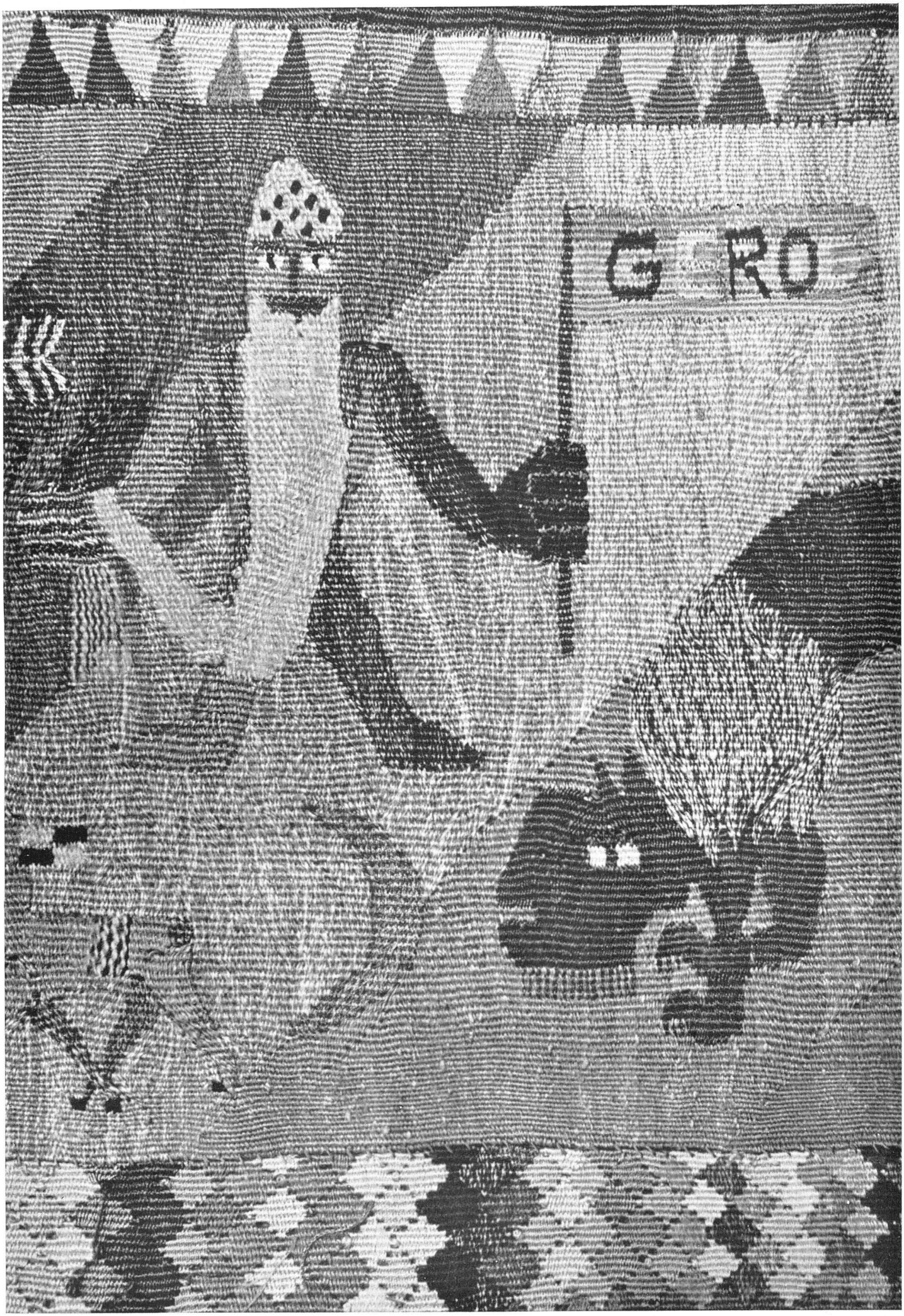
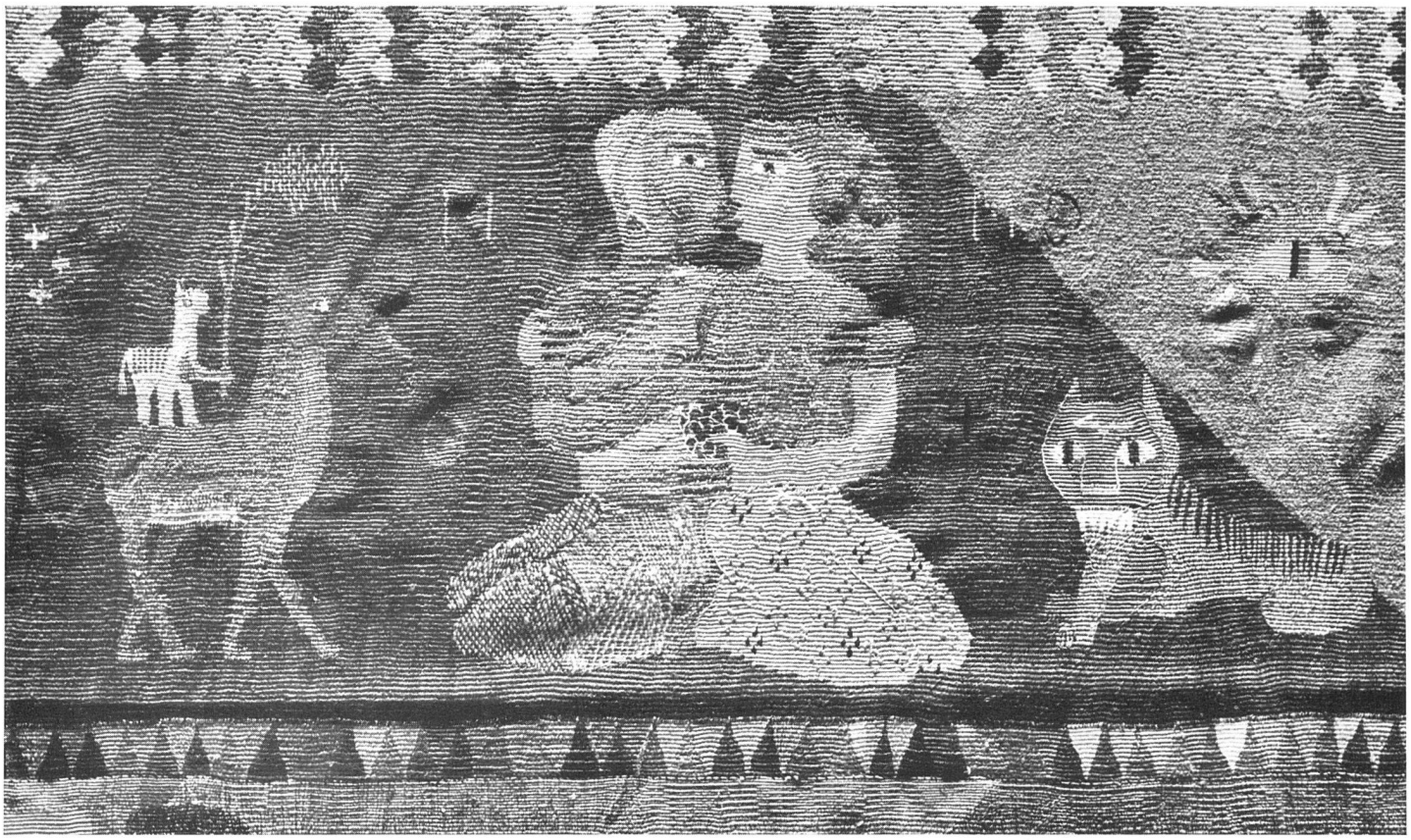


Photo: Claire Roessiger SWB, Basel

Maria Geroe-Tobler SWB Detail aus dem Hesse-Teppich



Maria Geroe-Tobler SWB Detail aus dem Hesse-Teppich *Photo: Martin Hesse SWB*

zurück ist. Wenn ich den idealen Raum oben als «magisch» bezeichnet habe, so habe ich das gefährliche und mißbrauchte Wort in seinem vollen und echten Sinn gemeint; denn so selten die echte Magie auf Erden geworden sein mag, in der Kunst lebt sie noch heute weiter. Auch sei nicht vergessen zu erwähnen, daß sich Frau M. Geroes Kunst durchaus auf der Seite der weißen Magie hält und auf die schwarze Magie verzichtet. Denn so wie es in der alten Zauberkunst das Weiß und Schwarz gab, das Lichte und das Trübe, das Gottgefällige und das Verbotene, so gibt es auch in der Kunst die Möglichkeit schwarz-magischer Wirkung, der Wirkung durch verbotene, verfälschende Mittel. Bei Teppichen zum Beispiel ist eine ritterliche Spielregel das Festhalten am Zweidimensionalen, an der Fläche, und der Verzicht auf perspektivische und andre Mittel zum Vortäuschen einer Raumtiefe. Ich habe beinahe alle Arbeiten der Künstlerin gesehen, und überall ist sie diesem Grundsatz treu geblieben.

Auf meinem Teppich gibt es Liebespaare, blühende Bäume, grasende Gazellen, ruhende Elefanten, schreitende Löwen, fremdartige Schlangenfische und Hyänentiger, auch eine Gruppe von drei Gauklern, drei selig-ernst in ihr Spiel versunkenen Künstlern, und noch manches andere zu sehen. Mancher kluge Affe steht davor und sagt etwa: «Ja, aber die Menschen sind hier ja größer als die Bäume», oder «gibt es eigentlich irgendwo so ein Tier wie diese Hyäne oder ist das bloß erfunden?» Dieser Mann wird nie in die Bilderwelt meines Teppichs und nie in das Paradies eines echten Märchens eingehen, er wird immer draußen bleiben, auch wenn er gern hinein möchte, weil andere ihm gesagt haben, es handle sich hier um hohe künstlerische Qualitäten, und auch als Kapitalanlagen seien solche Gobelins nicht das Dümmste. Aber der selbe Mann, der bei Tageslicht hilflos vor den Teppichbildern steht, wird zuweilen nachts im Schlaf zum Dichter und träumt gerade solche Räume und Zeiten, solche unwahrscheinliche und doch so unheimlich überzeugende Gestaltungen. Nur daß dieser unfreiwillige Dichter nicht Herr, sondern Sklave seiner Dichtungen und Traumgewebe ist und sie nach dem Erwachen schleunigst vergißt.